

MEISTERKAMMER
KONZERTE
INNSBRUCK 26|27



1. KAMMERKONZERT

ANNELEEN LENAERTS
QUATUOR VAN KUIJK
02. OKTOBER 2026

PROGRAMM

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756–1791)

Streichquartett d-Moll KV 421 (1783)

- I Allegro moderato
- II Andante
- III Menuetto. Allegretto – Trio
- IV Allegretto ma non troppo – più Allegro

CLAUDE DEBUSSY (1862–1918)

Aus: Suite bergamasque L. 82 (75) (1890/1905)

- III Clair de lune. Andante très espressif
(bearb. für Harfe)

Danses sacrée et profane L. 113 (103) (1904)

- I Danse sacrée. Très modéré
- II Danse profane. Modéré

– Pause –

HENRIËTTE BOSMANS (1895–1952)

Streichquartett (1927)

- I Allegro
- II Lento
- III Allegro molto

GABRIEL FAURÉ (1845–1924)

Impromptu Des-Dur op. 86 für Harfe solo (1904)

Allegro molto moderato – Allegro con moto –
Molto slargando

ANDRÉ CAPLET (1878–1925)

**Conte fantastique für Harfe und Streichquartett
nach der Erzählung „Die Maske des roten Todes“
von Edgar Allan Poe** (1908/1923)

Modéré – Assez animé – Librement – Largement –
Animé – Très lent – A tempo

ANNELEEN LENAERTS

Harfe

QUATUOR VAN KUIJK

NICOLAS VAN KUIJK Violine

SYLVAIN FAVRE-BULLE Violine

PAUL ZIENTARA Viola

ANTHONY KONDO Violoncello

FR 02. OKTOBER 2026 · 19.30 Uhr

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

Einführungsgespräch: 18.45 Uhr im Großen Saal

1. KAMMERKONZERT

Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.



**INNS'
BRUCK**

MEHR ALS NUR DÜSTER UND TRAUERVOLL

Wolfgang Amadeus Mozart studierte die Werke seines Kollegen Joseph Haydn und ließ sich von diesen des Öfteren inspirieren. Am 15. Jänner 1785 trafen die beiden in Wien zusammen, wobei der Jüngere dem Älteren die Früchte seiner Beschäftigung mit der Gattung des Streichquartetts in den vorangegangenen drei Jahren präsentierte. Nur wenige Wochen nach diesem ersten Treffen kamen die Komponisten in derselben Angelegenheit neuerlich zusammen. Am 12. Februar fand in Mozarts Wohnung in der Wiener Innenstadt ein Quartettabend in hochrangiger Besetzung statt, bei dem zumindest drei der sechs neu komponierten Werke zur Aufführung gebracht wurden. Mozarts Vater Leopold, ein herausragender Geiger und damals auf Wien-Besuch, musizierte gemeinsam mit seinem Sohn und den Freiherren Anton und Bartholomäus Tinti, zwei Logenbrüdern Haydns, für diesen. Haydns begeisterte Reaktion auf Mozarts Quartette ist in einem Brief Leopolds an Wolfgang's Schwester Nannerl überliefert, in dem er

Worte Haydns, die dieser an ihn richtete, zitierte: „Ich sage Ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, Ihr Sohn ist der größte Komponist, den ich von Person und dem Namen nach kenne; er hat Geschmack, und überdies die größte Kompositionswissenschaft.“

Die erste Ausgabe von Mozarts Sechs Streichquartetten „Opus X“, den sogenannten Haydn-Quartetten KV 387, 421, 428, 458, 464 und 465, erschien im Juni 1785 im Wiener Verlag Artaria & Comp[agnie]. Der „Kompositionswissenschaftler“ Mozart widmete die Quartette seinem väterlichen Freund, an den er folgende Zeilen richtete:

„Berühmter Mann und mein teuerster Freund, nimm hier meine Kinder! Sie sind wahrhaftig die Frucht einer langen, mühevollen Arbeit [...]. So lege ich Dir denn meine Kinder ans Herz in der Hoffnung, sie werden Deiner Liebe nicht ganz unwürdig sein. Nimm sie also auf und sei ihnen Vater, Beschützer und Freund.“

Das **Streichquartett d-Moll KV 421** ist 1783 entstanden. Eine autographe Datierung ist nicht überliefert, dafür aber ein Hinweis von Mozarts Frau Constanze, dass das Werk um die Zeit ihrer ersten Niederkunft geschrieben wurde, das Menuett und Trio sogar genau am Tag der Entbindung – dem 17. Juni 1783. Die Tonart d-Moll, die in Mozarts Schaffen zuvor schon in der Oper „Idomeneo“ dominierte und später wesentliche Teile des „Don Giovanni“ und des Requiems prägen sollte, verleiht dem Werk eine dunkle Färbung. Aber die musikalische Sprache, der Gestus und der Ausdruck sind bei weitem nicht nur düster und trauervoll: Das Seitenthema des Kopfsatzes im Tempo **Allegro moderato** besitzt mit seinem gesanglichen Dur-Aufschwung einen tröstlichen Charakter, im langsamen Satz überwiegt eine liebliche, freundliche Stimmung, das serenadenhafte Trio des **Menuetts** ist höchst unterhaltsam. Zudem fällt auf, dass sich über das ganze Werk tänzerische Aspekte verteilen: Die Thematik des **Andante** im 6/8-Takt könnte man beinahe als ein langsames Menuett bezeichnen; nach dem tatsächlichen **Menuett**, einem **Allegretto** im 3/4-Takt, schwenkt auch das Finale, ein **Allegretto ma non troppo** im 6/8-Takt, in eine tänzerische Bewegung ein und steigert sich in der Coda, **più Allegro**, in einen regelrechten Galopp. Dieser abschließende Variationssatz fußt auf einem Thema, das für sich gesehen schon eine Art Variation ist, erscheint es doch wie eine tänzerische Fortführung des Menuetts. Mozart variiert dieses Thema aber nicht im herkömmlichen Sinn durch Veränderung oder unterschiedliche Gestaltung, vielmehr entwickelt er in stetig zunehmender Expressivität Verwandlungen und Verdichtungen der thematischen Grundgestalt.



VON SCHLICHTEM, ARCHAISCHEM AUSDRUCK

Als Sébastien Érard im Jahre 1810 eine Harfe mit Doppelpedalmechanik erfand, gab er diesem Instrument beinahe die Vielseitigkeit eines Klaviers, war es fortan doch mühelos möglich, alle Noten der chromatischen Tonleiter zu spielen. Er erzielte diesen Fortschritt durch den Einsatz von insgesamt sieben Pedalen – je eines für die sieben Grundtöne der diatonischen Skala, mit denen es fortan möglich war, die Tonhöhe jeder Saite nicht wie bisher um einen, sondern um bis zu zwei Halbtöne anzuheben. 1894 schuf Gustav Lyon eine chromatische Harfe, die durch zusätzliche Saiten

die Pedale überflüssig machte; die Saiten waren schräg übereinander gespannt, verlangten allerdings eine ganz neue Technik, mithilfe derer die Noten der chromatischen Tonleiter erst gefunden werden mussten. Einer der (letztlich erfolglosen) Versuche, die Interpret*innen zum Gebrauch des neuen Instruments zu ermutigen, war die Entscheidung der Pariser Firma Pleyel, **Claude Debussy** mit einer eigens dafür gedachten Komposition

zu beauftragen. Die beiden Tänze, **Danse sacrée et profane für Harfe und Streicher**, wurden am 6. November 1904 uraufgeführt und sind Gustav Lyon gewidmet.

Diese zwei Tänze von schlichtem, feinem, geradezu archaischem Ausdruck rufen Visionen eines imaginären antiken Griechenlands wach, wie sie zuvor schon in den „Danseuses de Delphes“, den „Chansons de Bilitis“ oder den „Épigraphes antiques“ des Komponisten zum Ausdruck kamen. Der **Danse sacrée** ist von einer ruhigen Schlichtheit, während der **Danse profane** von einem rhythmischen Schwingen und fließenden Harfenklang lebt, der sich in einer zunehmend intensiveren Dynamik entfaltet.



IM WIRBEL MUSIKALISCHER TEXTUREN

Das **Streichquartett** der 1895 in Amsterdam geborenen Komponistin **Henriëtte Hilda Bosmans** entstand 1927, nachdem sie begonnen hatte, bei Willem Pijper (1894–1947) zu studieren. In diesem hatte sie bereits eine deutlich farbenreichere, für das 20. Jahrhundert typische Kompositionssprache entwickelt, als noch in ihren früheren, eher romantisch geprägten Kompositionen zu hören ist. Als brillante Pianistin, Tochter einer jüdischen Mutter (ihr Vater, ein Cellist, starb, als sie wenige Monate alt war) und offen bisexuelle Frau, war sie eine bemerkenswerte Persönlichkeit und wäre heute sicherlich bekannter, hätten die Nazis sie während des Zweiten Weltkriegs nicht auf die Liste „entarteter“ Künstler*innen gesetzt.



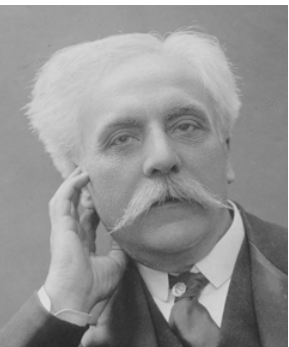
Eine strenge pentatonische – also auf fünf Tönen beruhende – Melodie leitet das eröffnende **Allegro molto moderato** ein, bevor wir kopfüber in das darauffolgende Drama hineingeworfen werden. Die impressionistische Harmonik und die von Ganztonleitern geprägten Melodien mögen an Debussy und Ravel erinnern, doch im Wirbel der musikalischen Texturen und im rasanten dialogischen Wechsel innerhalb des Ensembles weist der erste Satz größere Ähnlichkeit mit den beiden Streichquartetten von Leoš Janáček auf, die 1923 und 1928 entstanden. Der zweite Satz, **Lento**, ist zerbrechlich und introspektiv. Eine wiegende Begleitung hebt die Musik zu einem Cellosolo in hoher Lage empor, zu dem sich schwebende Klänge der Violinen gesellen. Das **Allegro molto**-Finale wird von einem galoppierenden Rhythmus dominiert – ein Charakteristikum, das im „schwülen“ Mittelteil des Satzes, der von seufzenden Glissandi und verträumten Harmonien geprägt ist, vorübergehend in den Hintergrund tritt.

ÜBERRASCHEND ZU ANMUTIGER PRACHT

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mussten sich die Studierenden des Pariser Konservatoriums einem gnadenlosen „Concours“ stellen, von dessen Teilnehmenden erwartet wurde, dass sie die höchsten Standards an technischer und musikalischer Meisterschaft verkörperten. Micheline Kahn, eine hochbegabte Schülerin des berühmten Harfenisten Alphonse Hasselmans, war noch keine fünfzehn Jahre alt, als sie zur Überraschung aller als Gewinnerin des „Premier Prix“ hervorging. Die Harfenistin hatte mit dem Stück „Pièce de concours“ **Gabriel Faurés** überzeugt, das dieser im Sommer 1904 komponierte: „Von den ersten Tönen an war es ein Genuss. Nur eine wahre Künstlerin konnte mit solcher Anmut, Wärme, solchem Geschmack und großem Stil den Klang dieses edlen Instruments zum Leben erwecken“, war später über das Ereignis in der Presse zu lesen.

Das betreffende Werk, das **Impromptu Des-Dur Op. 86**, muss hohe Anforderungen an die ohnehin begrenzte Zeit des Komponisten gestellt haben, denn Kahn erinnerte sich später daran, wie Fauré einst mit dem Schluss des Werks in den Harfenunterricht kam, den die Studierenden dann in aller Eile von Hand abschreiben mussten. Dies veranlasst einige dazu, die Urheberschaft des Stücks anzuzweifeln

und zumindest große Teile des Werks Alphonse Hasselmans (1845–1912) zuzuschreiben. Ungeachtet aller Zweifel, wer es nun tatsächlich verfasst hat, entfaltet das Impromptu eine anmutige Pracht: Breite, üppige Akkorde weichen lyrischen, absteigenden Motiven, die in einer Reihe virtuoser Variationen weiterentwickelt werden, wobei Obertöne, Glissandi und reichhaltige Arpeggien zum Einsatz kommen.



DIE MASKE DES ROTEN TODES

Wie viele französische Künstler der Jahrhundertwende waren auch Claude Debussy und Maurice Ravel von den Werken Edgar Allan Poes beeinflusst, die sie in der französischen Übersetzung von Charles Baudelaire kennenlernten. Viele Jahre lang beschäftigte Debussy sich mit einer Oper nach der Erzählung „Der Untergang des Hauses Usher“, die er aber nie fertigstellen sollte. Sein Freund und Mitarbeiter **André Caplet** war ebenfalls ein begeisterter Leser der amerikanischen Schauergeschichten. Dessen „Conte fantastique“ basiert auf Poes Erzählung „Die Maske des Roten Todes“ von 1842: Der reiche Prinz Prospero zieht sich mit eintausend Freunden auf eines seiner Schlösser zurück, um der Pest zu entkommen, die in seinem Reich wütet. In prachtvollen Gemächern werden üppige Feste gefeiert, die jeweils um Mitternacht durch das unheimliche Schlagen einer großen Ebenholzuhr für kurze Zeit unterbrochen werden. Nach sechs Monaten gibt Prospero einen großen Maskenball. Alles gibt sich ausgelassener Festfreude hin, denn die Gefahr des „Roten Todes“ scheint gebannt. Als die Uhr zwölf schlägt, verstummt die Tanzmusik und es erscheint ein Fremder, das Kleid eines lebendig verwesenden Pestkranken tragend. Prospero will den unbequemen Mahner hinauswerfen, aber als er die Gestalt berührt, fällt er tot nieder. Die Gäste erliegen einer nach dem anderen dem „Roten Tod“, der in das Schloss eingezogen ist.



Caplets „**Conte fantastique**“ für Harfe und Streichquartett nahm zunächst 1908 als „Légende pour Harpe chromatique et orchestre“ Gestalt an, bevor es 1923 unter dem Einfluss der Harfenistin Micheline Kahn seine endgültige Form erhielt.

ANNELEEN LENAERTS

Anneleen Lenaerts ist Soloharfenistin der Wiener Philharmoniker und zählt zu den weltweit führenden Harfenistinnen. Mit ihrer makellosen Technik, feinsinnigen Klanggestaltung und stilistischen Bandbreite überzeugt sie als Orchester-
musikerin, Solistin und Kammermusikerin gleichermaßen. Ihre künstlerische Präsenz ist international gefragt – von Europas bedeutendsten Konzerthäusern bis hin zu Festivals in den USA und Asien.

Als Solistin konzertierte Lenaerts mit Klangkörpern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem Polish National Radio Orchestra, dem Bruckner Orchester Linz, dem Belgian National Orchestra und dem Philadelphia Chamber Orchestra. Sie war zu Gast in der Carnegie Hall, der Wigmore Hall, der Berliner Philharmonie, dem Concertgebouw Amsterdam, dem Großen Festspielhaus Salzburg, im BOZAR Brüssel, in der Salle Gaveau Paris und bei renommierten Festivals wie dem Rheingau Musik Festival, dem Lockenhaus Festival und dem Aspen Music Festival. Auch als Kammermusikerin ist sie international gefragt. Lenaerts konzertierte mit Partner*innen wie Emmanuel Pahud, Avi Avital, Julia Hagen, Christiane Karg und Dionysis Grammenos. Ihre Programme spannen den Bogen von Bearbeitungen klassischer Liedliteratur bis hin zu originellen Repertoirekombinationen mit Klarinette, Mandoline oder Gesang.

Ihre Diskografie bei Warner Classics wurde in den letzten Jahren stilprägend erweitert: 2021 erschien das gefeierte Soloalbum „Vienna Stories“, 2024 folgte die persönlich geprägte EP „More Stories“ mit eigenen Transkriptionen von Liedern und Opernarien, und im März 2025 veröffentlichte sie ihre Harfenbearbeitung von Ravels „Pavane pour une infante défunte“ als digitale Single. Für ihr früheres Album „Nino Rota. Works for Harp“, aufgenommen mit dem Brussels Philharmonic und Emmanuel Pahud unter der Leitung von Adrien Perruchon, wurde sie mit dem Opus Klassik ausgezeichnet.



QUATUOR VAN KUIJK

Das **Quatuor Van Kuijk** hat mit ersten Preisen in London und Trondheim sowie als Teilnehmer der BBC New Generation Artist und als ECHO Rising Star eine fulminante Karriere begonnen. Nach Studien beim Quatuor Ysaÿe, mit Günter Pichler sowie bei Mitgliedern des Alban Berg-, Artemis- und Hagen Quartetts folgten Konzertengagements in ganz Europa: in der Wigmore Hall in London, der Philharmonie de Paris, dem Auditorium du Louvre, dem Théâtre des Champs-Élysées, der Tonhalle Zürich, dem Wiener Konzerthaus und Musikverein, im Concertgebouw Amsterdam, in der Berliner Philharmonie und im Konzerthaus Berlin, in der Kölner Philharmonie, in der Elbphilharmonie Hamburg und im Konserthuset Stockholm sowie bei Festivals wie den BBC Proms, dem Cheltenham Music Festival, Concentus Moraviae, quartetto plus in Eisenstadt und dem Heidelberger Frühling, aber auch den Festivals von Verbier, Aix-en-Provence, Montpellier, Evian und den Kammermusikfestivals von Stavanger und Eilat. Das Quatuor Van Kuijk nimmt exklusiv für Alpha Classics auf und veröffentlichte bisher hochgelobte Einspielungen von Mozart, Debussy, Ravel, Schubert und Mendelssohn.

Impressum: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altmusik.at; Kaufmännischer Direktor: Dr. Markus Lutz; Künstlerische Direktorin: Eva-Maria Sens; Redaktion: Christian Moritz-Bauer, Mathias Mazagg, Leonie Schiessendoppler; Texte: Rainer Lepuschitz/Christian Moritz-Bauer (Mozart), Christian Moritz-Bauer (Übrige); Konzeption & Design: Citygrafic, Innsbruck; Fotos: Marco Borggreve (S. 1), Félix Nadar (S. 6), Jacob Merkelbach (S. 7), Eugène Pirou (S. 8), Elmer Chickering (S. 9), Sylvain Grippoix (S. 11); Druck: Alpina Hernegger Druck GmbH, Innsbruck. Diese Ausgabe wurde auf FSC-zertifiziertem Papier (FSC® C089437) und klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2609-1007; Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.

VORSCHAU 26|27

1. MEISTERKONZERT, MI 21. OKTOBER 2026

WDR SINFONIEORCHESTER

MARIE JACQUOT Dirigentin

IVETA APKALNA Orgel

ANTOINE TAMESTIT Viola

Richard Wagner, Thierry Escaich, Camille Saint-Saëns

2. KAMMERKONZERT, MI 11. NOVEMBER 2026

BARBICAN QUARTET

Wolfgang Amadeus Mozart, Thomas Adès,

Maurice Ravel

2. MEISTERKONZERT, MO 23. NOVEMBER 2026

ROYAL SCOTTISH NATIONAL ORCHESTRA

THOMAS SØNDERGÅRD Dirigent

ANNA VINNITSKAYA Klavier

Peter Iljitsch Tschaikowsky, Felix Mendelssohn Bartholdy

3. KAMMERKONZERT, DO 10. DEZEMBER 2026

MINGUET QUARTETT

Johann Sebastian Bach, Arnold Schönberg,

Igor Strawinsky, Hans Werner Henze, Johannes Brahms

Mit den Öffis zum Konzert

Ihr Konzertticket gilt zwei Stunden vor und nach der Veranstaltung als IVB-Ticket in der Kernzone Innsbruck. Informationen zu Fahrplänen und Verbindungen finden Sie auf der Webseite der Innsbrucker Verkehrsbetriebe, www.ivb.at.

Konzertbeginn ist jeweils um 19.30 Uhr.

Bei den Einführungsgesprächen um 18.45 Uhr erfahren Sie aus erster Hand mehr über die Hintergründe, Inspirationen und kreativen Prozesse hinter den Konzerten – auch von den Künstler*innen selbst!



[meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)